
9 Fragestellung und Zielsetzung der Studie

Auf der Grundlage der dargestellten Einflussprozesse im Lern- und Leistungskontext der Umschulung werden in diesem Kapitel die zentralen Fragestellungen für die vorliegende empirische Studie formuliert. Ausgangspunkt ist die Frage, welche Faktoren die erfolgreiche berufliche Rehabilitation begünstigen bzw. behindern. Vor dem Hintergrund der spezifischen Rahmenbedingungen der Umschulung wird zunächst formuliert, was unter erfolgreicher Rehabilitation zu verstehen ist. Anschließend werden Annahmen zu der Bedeutung einzelner Prädiktoren für den Erfolg dargestellt.

9.1 *Was macht eine erfolgreiche Umschulungsmaßnahme aus?*

In der vorliegenden Arbeit wird die Rolle struktureller, kursinterner und individueller Faktoren für den erfolgreichen Abschluss von Umschulungsmaßnahmen im Rahmen der beruflichen Rehabilitation untersucht. Dabei wird Erfolg als ein übergreifendes Konstrukt verstanden, das vier Teilaspekte umfasst (vgl. Abbildung 9.1): (1) Ein wesentliches Ziel ist es, die **Umschulungsmaßnahme** überhaupt zu **beenden**. Nach Angaben der Bundesanstalt für Arbeit brechen ca. 25% aller Rehabilitanden die Förderungsmaßnahmen frühzeitig ab (Tews, 1986). (2) Grundlage für eine erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt ist jedoch nicht nur das Beenden der Maßnahme, sondern primär der Erwerb einer Qualifikation in Form eines anerkannten Abschlusses. Um diesen Qualifikationsnachweis zu erbringen, werden die Leistungen der Umschüler in Form von **Zeugnisnoten** bewertet, die wiederum bei fast allen Personalentscheidungen als Grundlage herangezogen werden (Schuler, Frier & Kauffmann, 1992). (3) Fraglich bleibt, ob der erfolgreiche Abschluss eine hinreichende Voraussetzung für die Wiedereingliederung darstellt. Erst wenn die Rehabilitanden entsprechend ihrer Qualifikation einen angemessenen **Arbeitsplatz** gefunden haben, kann von er-

folgreicher Wiedereingliederung gesprochen werden. (4) Neben Aspekten der Leistung und Persistenz sollte auch das physische und psychische **Wohlbefinden** der Rehabilitanden Anspruch einer erfolgreichen Rehabilitation sein. Da die Teilnehmer gesundheitlich beeinträchtigt sind, könnten hohe Belastungen und Unzufriedenheit zu Überforderungen und Ausfällen (z.B. in Form von Fehlzeiten) führen (Six & Kleinbeck, 1989) und die Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt behindern.

9.2 Die Bedeutung des Kontextes „Umschulung“ für den Erfolg der Rehabilitationsmaßnahme

Die Teilnehmer der vorliegenden Studie befinden sich in einem Umfeld, das eine interessante Schnittstelle zwischen beruflichen und schulischen Bedingungen darstellt. So handelt es sich auf der einen Seite um Erwachsene, die bereits berufliche Erfahrungen gesammelt haben. Auf der anderen Seite finden die Teilnehmer in der Umschulung Rahmenbedingungen vor, die eher der klassischen Schule zuzuordnen sind. Es stellt sich daher die Frage, ob das empirisch beobachtete Lern- und Leistungsverhalten, das im Kontext der Umschulung eine wesentliche Rolle spielt, vergleichbar ist mit empirischen Ergebnissen aus der Psychologie zum Schülerverhalten in der Schule. Von Schülern und Auszubildenden unterscheiden sich die Teilnehmer an einer Umschulungsmaßnahme vor allem durch (1) den wesentlich höheren Altersdurchschnitt, (2) die heterogene Zusammensetzung der Kurse hinsichtlich der Vorkenntnisse und der sozialen Rahmenbedingungen (Familie, Einkommen, etc.), (3) den Zwang zur verkürzten Ausbildung und (4) die Integration von Theorie und Praxis an einem Ort. Keine systembedingte Unterschiedlichkeiten dürften sich hingegen für die eher psychologischen Variablen wie Selbstwirksamkeit, Motivation, Lernfreude oder Klassenklima finden. Es wird angenommen, dass in diesen Merkmalsbereichen bei den Um-

schülern wichtige Prädiktoren für motivational-emotionale Prozesse während der Umschulungsmaßnahme zu finden sind (vgl. Abbildung 9.1).

9.2.1 Voraussetzungen zum Umschulungsbeginn

Die Umschulungsteilnehmer bilden keine homogene Gruppe, sondern verfügen zum **Beginn der Umschulung** über sehr unterschiedliche **Voraussetzungen** wie Alter, berufliche Erfahrung, sozialer Status und Bildungsniveau. Insbesondere das **Alter**, die Dauer der vorangegangenen **Arbeitslosigkeit** und die (schulische und berufliche) **Bildung** stellen kritische Faktoren im Lern- und Leistungskontext dar. So finden sich in Studien zur Abbrecherproblematik in beruflichen Rehabilitationsmaßnahmen Hinweise, dass ältere Rehabilitanden (über 40) die Maßnahmen eher vorzeitig beenden (Tews, 1986). Ein weiteres typisches Merkmal der Rehabilitanden ist die Arbeitslosigkeit vor Beginn der Umschulung. Je älter die Teilnehmer sind und/oder je länger sie arbeitslos waren, desto weiter liegen die Erfahrungen mit schulischen Lernprozessen zurück und desto schwieriger sollte der Anpassungsprozeß an den Lernkontext fallen. Schulische und berufliche Bildung bilden das bereits vorhandene Vorwissen und damit die kognitive Basis für weiteren beruflichen Erfolg (Quinones, Ford & Teachout, 1995).

Neben den kognitiven Fähigkeiten spielen motivationale Aspekte eine bedeutende Rolle für die berufliche Entwicklung. Als zentrale Determinante der Laufbahnentwicklung wird insbesondere die **Berufswahl** gesehen. Dabei wird davon ausgegangen, dass Menschen versuchen, ihre individuellen Bedürfnisse, Interessen und Werte im Rahmen der Berufswahl zu verwirklichen (Deci & Ryan, 1980; Seifert, 1989). Empirische Studien konnten positive Effekte einer interessenorientierten Wahl auf den weiteren Verlauf von beruflichen Bildungsmaßnahmen aufzeigen. Wahlmöglichkeiten, die genutzt werden, erzeugen Gefühle des Mastery und der Selbstbestimmung (Baldwin, Magjuka & Loher, 1991). Nicht erfüllte Berufswünsche im Rahmen der beruflichen Rehabilitation oder das Ge-

fühl, von einem Berater in eine bestimmte Richtung gedrängt worden zu sein, wurden in einer qualitativen Studie der Psychologischen Forschungsgruppe Schönhals (1985) als bedeutsame Risikofaktoren für den Umschulungsprozess gewertet, während umgekehrt eine interessen geleitete Entscheidung ein protektiver Faktor zu sein scheint, der hohe Lernmotivation und gute Leistungen begünstigt.

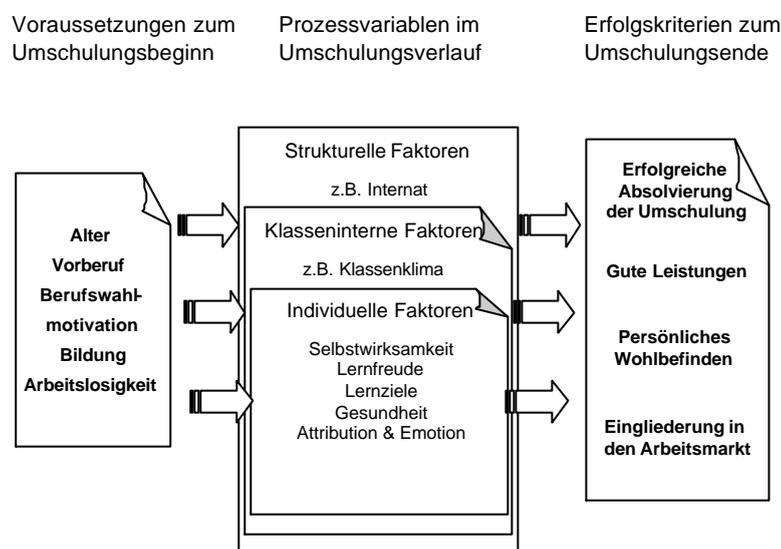


Abbildung 9.1 Bedingungsgefüge der zu untersuchenden Einflussfaktoren

Die Merkmale der Teilnehmer zum Umschulungsbeginn könnten sich zum einen direkt auf die beschriebenen Erfolgs-/Misserfolgskriterien der Maßnahme (Leistung, Abbruch, Wohlbefinden, berufliche Perspektiven) auswirken und zum anderen indirekt soziale und psychologische Prozesse im Verlauf der Umschulungsmaßnahme beeinflussen. Es wird daher angenommen, dass das Risiko eines frühzeitigen Umschulungsabbruchs für solche Umschulungsteilnehmer höher ist, die älter sind, lange arbeitslos waren, über wenig Vorbildung verfügen und/oder ihr Interesse im Rahmen der Berufswahl nicht verwirklichen konnten.

Auch für den beruflichen Erfolg im Anschluss an die Rehabilitationsmaßnahme müssten diese Merkmale eine wichtige Rolle spielen, da die biographischen Informationen der Stellensuchenden bei fast allen Personalentscheidungen als Grundlage herangezogen werden (Schuler, Frier & Kauffmann, 1992). Zwar gelten Leistungsindikatoren als die valideren Grundlagen, dennoch ist zu erwarten, dass sich Alter, Zeiten der Arbeitslosigkeit und schulische sowie berufliche Vorbildung neben weiteren Merkmalen auf die Einstellungsentscheidung auswirken. Fraglich ist, ob Einflüsse auf die Leistung während der Umschulung aufzuzeigen sind. Durch das höhere Alter und Phasen der Arbeitslosigkeit sind viele Rehabilitanden vermutlich schon lange Zeit nicht mehr in schulischen Lernsituationen gewesen. Gleichzeitig bildet die bereits vorhandene berufliche Erfahrung einen anderen Lernhintergrund als bei Berufsanfängern (Froeschl, 1994). Außerdem bietet das Berufsförderungswerk sogenannte Rehabilitationsvorbereitungslehrgänge mit dem Ziel an, schon vor Beginn der eigentlichen Umschulung mögliche Defizite im Wissen auszugleichen. Zusätzlich geht die Motivation der Teilnehmer in den Lernerfolg ein. Es wird daher angenommen, dass sich Alter und Arbeitslosigkeit nicht pauschal negativ auf die Lernprozesse auswirken, sondern durch kognitive (berufliche Erfahrung, Schulbildung) und motivationale Merkmale ausgeglichen werden können.

Alter, Vorbildung, Arbeitslosigkeit und Berufswahlmotivation sollten sich auch auf das Klassenklima auswirken. Insbesondere die Heterogenität der Klassenzusammensetzung spielt hierbei vermutlich eine bedeutende Rolle (Helmke & Weinert, 1997).

9.3 Lern- und Leistungsprozesse im Verlauf der Umschulung

Neben Merkmalen, die speziell die Teilnehmer einer Umschulungsmaßnahme kennzeichnen und die die Rehabilitanden zumeist bereits in die Umschulung mitbringen, liegt der Fokus der Studie auf einem stärker prozessorientierten

Ansatz. Die in Abbildung 9.1 dargestellten strukturellen, klasseninternen und individuellen Einflussfaktoren werden in ihrem transaktionalen Beziehungsgeflecht dargestellt und hinsichtlich ihrer Bedeutung für den Umschulungserfolg geprüft.

9.3.1 Die Bedeutung struktureller Merkmale

Die strukturellen „schulinternen“ Faktoren sind durch die Organisation der Rehabilitationsmaßnahmen vorgegeben. Es wird überprüft, ob und wenn ja, welche Bedeutung die zur Verfügung gestellten Einrichtungen für den Umschulungsverlauf haben. So haben die Umschüler die Möglichkeit, Beratungen in Anspruch zu nehmen, Vorbereitungskurse zu besuchen oder im angegliederten Internat zu leben.

9.3.2 Die Bedeutung klasseninterner Merkmale

Von den lerngruppenspezifischen Faktoren wird neben der Klassenzusammensetzung dem Unterrichtsklima/Betriebsklima eine wichtige Rolle zugesprochen. Die empirische Forschung zeigt, dass das subjektiv wahrgenommene Klima nicht nur mit Persönlichkeitsmerkmalen der Schüler wie Hilflosigkeit, Angst, Kontrollverlust, Selbstwertgefühl und Erfolgsszuversicht (Jerusalem & Schwarzer, 1991; Pekrun, 1991, Satow, 2000) sondern auch mit Leistungen (Eder, 1984, 1985; Fend, 1977; v. Saldern, 1987) zusammenzuhängen scheint. Weitere Zusammenhänge wurden beispielsweise für Interessen (Eder, 1992), Motivation und Schulfriedenheit (Eder, 1996) gefunden. Bislang ungeklärt ist jedoch, ob das Klassenklima als kausale Determinante für die Leistung oder auch die Persönlichkeitsentwicklung gelten kann. Vermutlich finden hier langfristig Prozesse der gegenseitigen Beeinflussung statt, deren Verläufe und Muster bislang nicht hinreichend bekannt sind. Auch für die Abbruchquote dürfte das Unterrichtsklima eine Rolle spielen. Umschulungsteilnehmer, die in Kursen mit positivem sozialen Klima und nur geringem Leistungsdruck unterrichtet werden, geben bei Proble-

men wahrscheinlich nicht so schnell auf wie Teilnehmer, die zu Klassen mit hohem Leistungsdruck, wenig motivierten Lehrern und wenig Hilfsbereitschaft unter den Umschülern gehören.

9.3.3 Die Bedeutung individueller Merkmale

Eine besondere Bedeutung wird den individuellen Einflussfaktoren im Umschulungsverlauf zugesprochen. Insbesondere sollten die Selbstwirksamkeits- oder Kompetenzerwartungen (Bandura, 1977, 1986, 1997) der Rehabilitanden eine wichtige Ressource im Umschulungsverlauf darstellen. Die Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen beeinflusst Motivation und Handeln. Je positiver die Einschätzung der eigenen Effizienz ist, desto besser können Menschen ihre Ziele erreichen: Sie strengen sich mehr an, zeigen größere Ausdauer, setzen sich höhere Ziele und erreichen bessere Leistungen (Bandura, 1997). Die große Bandbreite an empirischen Studien zu Selbstwirksamkeitserwartungen im Leistungskontext zeigt, dass die eigene Kompetenzüberzeugung ein wichtiger Moderator dieser Prozesse ist (Bandura, 1986, 1997; Multon, Brown & Lent, 1991). Die dadurch erzielten Erfolgserlebnisse führen wiederum zu erhöhten Einschätzungen der eigenen Selbstwirksamkeit. Es wird daher davon ausgegangen, dass Rehabilitanden, die über eine ausgeprägte Selbstwirksamkeitserwartung verfügen, die Umschulung erfolgreich abzuschließen, bessere Leistungen erbringen als Rehabilitanden mit geringen Selbstwirksamkeitserwartungen. Umgekehrt dürften sich gute Leistungen positiv auf die Kompetenzüberzeugung auswirken, jedoch nur dann, wenn die erbrachten Leistungen tatsächlich als Erfolg bewertet und auf die eigene Fähigkeit attribuiert werden.

Neben positiven Auswirkungen auf die Leistung sollten sich hohe Kompetenzüberzeugungen auch protektiv in Bezug auf das Abbruchrisiko auswirken. Nach gesundheitlichen Problemen sind Überforderungen durch die Leistungsanforderungen im Unterricht die Hauptgründe für Abbrüche der Umschulung. Eine

positive Einschätzung der eigenen Kompetenz dürfte dementsprechend mit mehr Persistenz und Anstrengung einhergehen, die Anforderungen der Umschulung zu meistern.

Kanfer und Hulin (1985) beschreiben positive Effekte der wahrgenommenen Wirksamkeit auf die Wiedereinstellung nach Zeiten der Arbeitslosigkeit. Demnach konnten Personen mit hoher Selbstwirksamkeitserwartung tatsächlich eher eine Anstellung finden, vermutlich weil sie sich unter anderem positiver darstellten. Auch für die Rehabilitanden könnte dieser Zusammenhang gelten: Wer überzeugt ist, trotz auftretender Probleme seine Ziele erreichen zu können, wird sich vermutlich auch bei der Suche nach einer Stelle mehr engagieren als jemand, der seine Fähigkeiten nur gering einschätzt. Neben den Selbstwirksamkeitserwartungen spielen die Handlungsergebniserwartungen eine wesentliche Rolle. Nur wer erwartet, dass die Umschulungsmaßnahme seine persönliche und berufliche Situation verbessert, wird Anstrengung in die erfolgreiche Absolvierung investieren. Bandura (1986, 1992) nimmt an, dass in Situationen, in denen das Leistungsergebnis eine klare Folge der eigenen Handlung ist, Selbstwirksamkeit der dominierende Kausalfaktor ist, während in Situationen, in denen das Ergebnis nicht direkt vorhersagbar ist, die Ergebniserwartungen entscheidend für Motivation und Leistung sind. Da die berufliche Wiedereingliederung in Zeiten eines schwierigen Arbeitsmarktes unter Umständen nur sehr wenig kontrollierbar ist, könnten die subjektiven Ergebniserwartungen von besonderer Relevanz sein.

Neben den Leistungsaspekten darf das subjektive Wohlbefinden der Teilnehmer nicht außer Acht gelassen werden. Hierzu zählt zum einen das Wohlbefinden im unmittelbaren Kontext der Umschulung, wie beispielsweise Prüfungs- und Lernemotionen, und zum anderen eher allgemeine Indikatoren, wie subjektive Lebenszufriedenheit in den Bereichen soziale Beziehungen, Freizeit und Gesundheit. Es wird davon ausgegangen, dass insbesondere die Lernfreude ein wichti-

ger Indikator des persönlichen Wohlergehens im Unterricht ist. Da bislang nur wenig zu positiven Emotionen im Lernkontext geforscht wurde (Pekrun, 1993a, 1998), wird zunächst der Zusammenhang zwischen Lernfreude, Leistung und Selbstwirksamkeitserwartungen exploriert. Außerdem wird angenommen, dass sich Zusammenhänge zu den Fehlzeiten aufzeigen lassen, da hohe Lernfreude mit entsprechendem Commitment (Engagement) einhergehen sollte.

Als weiterer Einflussfaktor wird zudem stets der gesundheitliche Zustand der Rehabilitanden mit in die Analysen einbezogen, da die fehlende gesundheitliche Stabilität ja gerade definierendes Merkmal der untersuchten Population ist. Inwieweit die Variabilität innerhalb der Stichprobe differenzierte Aussagen über interindividuell unterschiedliche Umschulungsverläufe in Abhängigkeit des gesundheitlichen Zustandes zulässt, ist empirisch zu prüfen.

9.4 Struktur des Ergebnisteils

Der Ergebnisteil ist entsprechend der Fragestellung gegliedert; die Gliederung wird zur weiteren Orientierung an dieser Stelle kurz vorgestellt: Bevor die Fragestellungen empirisch beantwortet werden, werden zunächst die Rahmenbedingungen der Studie dargestellt (Kapitel 10). Kurz beschrieben werden das Design und der Verlauf der Studie, die Stichprobe und die untersuchten Variablen sowie deren Erfassung. Außerdem werden Probleme eingesetzter statistischer Verfahren angeschnitten. Mit Längsschnittstudien gehen stets spezifische Probleme einher. Die wesentlichsten Aspekte, die die Gültigkeit der folgenden Analysen in Frage stellen könnten, werden daher in einem eigenen Kapitel diskutiert (Kapitel 11). Insbesondere das Problem der Repräsentativität der Stichprobe wird vertieft, da nur ein Teil der Rehabilitanden an der gesamten Studie teilgenommen hat. Dann folgen einige deskriptive Angaben zu den Teilnehmervoraussetzungen (Kapitel 12). Vor allem die Berufswahlmotivation wird einer genaueren Analyse unterzogen und auf ihre Struktur hin überprüft.

Die Bedeutung der Teilnehmergebietungen für die Kriterien des Umschulungserfolges wird im jeweiligen Zusammenhang in verschiedenen Kapiteln beschrieben. Zunächst befasst sich Kapitel 13 mit der Problematik des Umschulungsabbruchs, dem ersten Indikator für den Erfolg bzw. Misserfolg der Rehabilitation. Es wird überprüft, welche Bedeutung individuelle, lerngruppenspezifische und strukturelle Merkmale für den Abbruch haben. Außerdem wird die Frage analysiert, ob Rehabilitationsberater möglicherweise einen protektiven Einfluss ausüben.

Als weitere Kriterien wurden gute Leistungen und Wohlbefinden definiert. Beide Kriterien werden gemeinsam in drei Kapiteln untersucht. Zunächst geht es um die Bedeutung der strukturellen Bedingungen für den Erfolg (Kapitel 14). So wird beispielsweise verglichen, ob Rehabilitanden, die im Internat leben, während der Umschulung zufriedener sind als Teilnehmer, die jeden Abend zu ihrer Familie nach Hause fahren. Kapitel 15 befasst sich mit dem Unterrichtsklima als lerngruppenspezifischem Merkmal. Unterscheiden sich die einzelnen Kurse hinsichtlich der wahrgenommenen Atmosphäre und wenn ja, welche Bedeutung hat dies für Wohlbefinden, Motivation und Leistung? Abschließend wird in Kapitel 16 das Beziehungsgeflecht individueller Faktoren analysiert. Dabei wird den individuellen Merkmalen unter den Bestimmungsgrößen einer erfolgreichen Umschulung die größte Bedeutung zugesprochen. Schwerpunktmäßig wird die Beziehung von Selbstwirksamkeitserwartungen und Leistung betrachtet. Die Bedeutung möglicher vermittelnder Prozesse wie Lernfreude oder Attributionen wird diskutiert.

Das letzte Kriterium der erfolgreichen Rehabilitation ist die erfolgreiche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt. Ob und wie sich Erfolg bei der Suche nach einem Arbeitsplatz vorhersagen lässt, ist Gegenstand des vorletzten Kapitels der Arbeit. Im abschließenden Kapitel werden dann alle Ergebnisse noch einmal zusammenfassend diskutiert.